



„Kinder sind viel mehr als das, was Schule fordert“

Grußwort: Der Lampertheimer Philosoph Anton Schmitt warnt vor dem Leistungsdictat

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Ganz sicher bedeutet die Einschulung einen großen und äußerst wichtigen Schritt in eine ganz neue Welt: Bis dahin im familiären Umfeld idealerweise ganz behütet, umsorgt im Sinne eines bedingungslosen Wohlwollens, einer Geborgenheit unabhängig von irgendwelchen Fähigkeiten oder Leistungen.

Doch nun heißt es Schule und hinaus zu Fremdem und Fremden: Konfrontation mit nicht rückweisbaren Autoritäten, seien es Personen oder Sachverhalte. Bewertungen im Vergleich mit der Leistungsfähigkeit der Anderen. Nichts weiter mehr mit der vormaligen Einzigartigkeit. Stattdessen: Im Vergleich mit Anderen bewertet und wertgeschätzt werden. Verrechenbarkeit der eigenen Leistungen mit denen der Anderen: Ist das nicht genau der Boden der Konkurrenz?

„Der Kampf um Erfolg dominiert“

Auf die kommt es heute doch ganz überwiegend an. Wer vermag in die vorderen, die oberen Plätze aller Mitbewerber zu rücken, wer ist ein guter Schüler – ein „Guter“ in diesem Sinne eben? Hängen davon doch auch alle weiteren Erfolgchancen ab – gerade in unserer Gesellschaft heute.

In unserer Kultur geht es nicht darum, der Großherzigste zu sein. Nein, hier dominieren Anforderungen: Kampf um Er-



Anton Schmitt ist immer wieder Gast in unserer Redaktion. BILD: SCHULTE

folg – und zwar oft nur einen solchen, der sich in barer Münze auszahlt.

Ich bitte Sie deshalb alle, Sie, die Eltern, und Sie, die Lehrer, diesen Unterschied stets im Auge zu behalten: Dass ein Mensch mehr ist als nur das, was wir in der Schule von ihm fordern. Viel mehr. So viel mehr, dass dieses Mehr gar nicht in Noten bemessen werden kann.

Es geht nicht nur um Intelligenzquotienten, nicht um höher, schneller, weiter. Auch wenn uns dies von allen Seiten vorgespielt wird. Denn es geht

auch und vor allem um das Einzigartige, das Wunder, mit dem wir alle beschenkt werden, durch jeden neuen Menschen, jedes Kind, ja jeden Anderen überhaupt.

Und genau dies sollten wir nie übersehen oder gar vergessen: dass jeder Mensch etwas ganz Besonderes, Einmaliges, Einzigartiges, Unvertretbares ist. Und genau diesbezüglich sollten wir ihn auch immer achten. Immanuel Kant sagte: „Beurteile einen Anderen stets so, dass Du ihn noch liebenswürdig findest.“ Ich erlaube mir, zu er-

gänzen: dass er sich selbst stets noch liebenswürdig findet.

Nämlich auch und gerade, wenn er den Anforderungen der Gesellschaft nicht ganz entspricht, wenn er als „Versager“ abgestempelt wird, als „Unterbelteter“ oder „Bildungsferner“ oder „Untalentierter“ – oder als was auch immer. Denn es gilt nicht nur grundsätzlich, sondern konkret: Wie wir unseren Nächsten lieben, so lieben wir auch uns selbst. Und das sollten wir unsere Kinder immer – und nicht zuletzt in der Schule – spüren lassen.

„Seien Sie selbst wieder Kind“

Und dies trotz aller Schwierigkeiten, denen sie heutzutage ausgesetzt sind: den explodierenden intellektuellen Anforderungen und der ausufernden zeitlichen Inanspruchnahme. Versuchen wir also, sie dennoch lachen zu lassen, jederzeit und warum auch immer. Versuchen wir, sie sich freuen zu lassen, Unsinn zu machen ab und an und sie schreien zu lassen.

Sehen Sie Ihre Schutzbefohlenen auch als Vorbilder, authentisch und unverbogen, wie sie sind. Gönnen Sie es sich bei jeder Gelegenheit, mit Ihren Kindern zusammen selbst wieder Kind zu sein. Lassen Sie sich darauf ein. Warum sollte uns daran etwas hindern? Denn wozu haben wir Kinder, warum ist es um uns so bestellt, dass überhaupt Kinder in unser Leben treten? Kinder, nicht Noteninhaber.